



Zwölfter Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit Postversendung 5 fl., Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. u. postfrei 6 fl. E. W. — Man pränumeriert im Kommissionsamt zu Wien (Zeltung, außerhalb des Wasserthors), in E. Willers u. S. Tomala's Kunsthandl. in Pest u. bei allen k. k. Postämtern.

65.

Mittwoch, 14. August.



1839.

Der Baccalaureus von Bologna *).

Italienische Sage von Joh. N. Vogl.

Unfern von der Stadt Bologna, welche ihrer fruchtbaren Umgebung wegen la crassa genannt wird, befindet sich hart am Fuße der Apenninen ein kleines, aber freundlich gelegenes Gasthaus, das einst unter dem Namen des Albergo dell' Angelo bekannt war. Diesen Gasthof bewohnte eine Witwe, Namens Lauretta Lambertini, mit ihrer einzigen Tochter, deren Schönheit die Ursache gewesen sein soll, warum das Gasthaus dell' Angelo genannt wurde; welche Firma es auch nach der Hand noch beibehalten. Ausgemacht war es jedoch, daß Giulietta eines der reizendsten Mädchen des bononischen Gebietes war, und die Aufmerksamkeit aller Heirathselustigen auf sich zog. Am eifrigsten aber von dem ganzen Heere ihrer Anbeter bewarb sich ein junger Baccalaureus auf der damals berühmten Hochschule zu Bologna, Carcolo, um ihre Gunst. Es währte nicht lange, so war es auch dem bescheidenen, klugen, wohlgebildeten Rechtsbeflissenen, welcher in seinem Fache Tüchtiges zu leisten versprach, gelungen, Giulietta's Herz für sich einzunehmen. Das einzige Hinderniß, welches noch der Verbindung der beiden Liebenden im Wege stand, war der Umstand, welcher sich so oft der jugendlichen Liebe als eine nicht zu umschiffende Klippe darbietet, nämlich daß weder Carcolo noch Giulietta Vermögen genug besaßen, ein Hauswesen führen zu können. Doch hoffte Carcolo durch Fleiß und Anstrengung sich bald zur Würde eines Doktors der Rechte emporgeschwungen

*) Nebenzeitung.

zu haben, und widmete sich daher mit doppeltem Eifer seinen Studien. In diesen schönen Träumen war den beiden Liebenden bereits ein Jahr verstrichen, als ein unvorhergesehenes Ereigniß all ihre Hoffnungen mit einemmale zu vernichten drohte.

Es war an einem schönen Sommermorgen, als Frau Lauretta ihrer Gewohnheit gemäß auf der Steinbank vor ihrem Gasthause saß und auf die noch einsame Straße nach Castel Franco hinausblckte, um zu sehen ob nicht bald Reisende bei ihr einsprechen würden. Bald gewährte sie auch wirklich drei Männer zu Pferde, welche sich dem Gasthause näherten und endlich vor demselben abstiegen. Ihrem Aeußeren nach schienen sie Handelsleute zu sein, welche sich nach Florenz begaben, was auch in der Folge ihr Gespräch bestätigte. Sie hatten in einer kleinen Jasminlaube vor dem Gasthause sich niedergelassen und nachdem sie einige Ersäufungen zu sich genommen, sich ganz in ihre Rechnungen und mercantilischen Kalküle vertieft. Nach ungefähr einer halben Stunde beriefen sie jedoch Lauretta zu sich.

„Wir haben gehört,“ sprach der Eine von jenen Dreien, welcher seiner Tracht und seinem Accente nach ein Genueser zu sein schien, „daß die Straße von hier nach Florenz unsicher sein soll, und Ihr könntet uns daher einen großen Dienst erweisen, wenn Ihr bis zu unserer Rückkehr diesen Sack, in welchem sich 3000 Doppien befinden, in Verwahrung nehmen wolltet.“ — „Ach, meine Herren,“ versetzte Lauretta, „obgleich ich mir nicht gerne eine Verantwortlichkeit auflege, würde ich mich Eurem Willen fügen, und die Summe in Verwahrung nehmen, aber —“ — „keine Einwendung, liebe Frau,“ versetzte der Genueser, „wir wissen, daß die Summe bei Euch eben so wohl aufgehoben ist, als wenn sie in unserer Tasche sich befände, und daß wir daher, wenn Ihr dieselbe übernommen, unbesorgt unsere Reise nach Florenz fortsetzen können.“ — „Es freut mich,“ versetzte Lauretta, „daß Ihr so großes Vertrauen in mich setzet, aber welche Sicherheit verlangt Ihr über das anvertraute Gut?“ — „Keine Andere, als daß Ihr uns bestätigt, die Summe empfangen zu haben und uns versprecht, sie Keinem von uns allein, sondern uns allen zusammen wieder zurückzuerstatten.“ — „Das will ich wohl,“ erwiderte Lauretta, „nur erlaubt, daß ich zwei meiner Nachbarn als Zeugin herbeihole.“ — „Nach Eurem Belieben,“ sagte der Genueser, „wir sind Handelsleute und lieben selbst die Ordnung in unseren Geschäften.“ — Auf dieses holte Lauretta zwei ihrer Nachbarn herbei, von denen die 3000 Doppien gezählt und wieder in den Sack gestekt wurden, welchen sodann zwei der Kaufleute versiegelten und Lauretta überreichten, während der Genueser den Empfangschein der Wirthin aufsetzte. Lauretta las ihn durch, unterzeichnete denselben nebst den beiden Zeugen und händigte ihn sodann den Kaufleuten ein. Nachdem die Zeugen sich wieder entfernt hatten, dankten die Letzteren Lauretta noch vielmals mit den herzlichsten Worten für ihre Bereitwilligkeit, welche sie einer so großen Besorgniß enthoben habe, und bestiegen ihre Pferde, Lauretta aber versügte sich in ihr Schlafgemach, um das ihr anvertraute Gut in einem Schrank zu verschließen.

In dem Gemache angelangt war ihr aber auch schon der Genueser nachges folgt, da er vergessen hatte, sein Siegel dem Geldsacke aufzudrücken. — Er bat Lauretta ihm dieses zu erlauben und Licht und Siegel herbei bringen zu lassen.

Lauretta
war
stürzte
ferne
des
daß
angebl
leider
ihre
nehme
Nettu
lietta

Nat

Aus

treten
auf
nehmen
losigke
die Lei
chen W
alle w
verlore
welche
kennst
men is
bis wir

nie zu
den vo
Empfir
gen B
stokt n
sten B
Weib,
wird n
möchte
tet er
zu find
eigenes
glaube
nichts

Lauretta eilte sogleich helbes zu holen, als sie aber wieder das Gemach betrat war Kaufmann und Sak verschwunden. Von einer schrecklichen Ahnung erfaßt, stürzte sie auf den Hausflur, aber auch hier war Niemand mehr zu sehen, und ferne auf der Landstraße erhob sich eine kleine Staubwolke, welche auf die Flucht des schändlichen Betrügers zu deuten schien. Lauretta sah nun leider zu spät, daß sie in die Falle dreier Schurken gegangen sei, denn daß die beiden andern angeblichen Kaufleute mit dem Genueser im Einvernehmen standen, daran war leider nicht zu zweifeln, eben so wenig daß jene nächster Tage wiederkehren und ihre 3000 Doppien zurückfordern würden. Woher aber sollte sie diese Summe nehmen, — wie ihre Verpflichtung erfüllen? Sie wußte keinen Ausweg, keine Rettung in ihrer hilflosen Lage und sah sich schon im Geiste nebst ihrer Cuzietta von Haus und Hof vertrieben.

(Beschluß folgt.)

Rath eines Vaters an seine einzige Tochter, geschrieben gleich nach ihrer Verheirathung.

Aus dem Englischen des Patricius Henry, in der zu New-York erscheinenden Zeitschrift The Mirror (der Spiegel.)

Meine theure Tochter! — Du bist so eben in einen Stand getreten, der Glück oder Elend bringt. Wie sich das Ergebnis gestaltete, hängt auf der einen Seite von jenem verständigen, liebenswürdigen, gleichförmigen Benehmen, welches Weisheit und Tugend so ernstlich anrathen, oder von der Sorglosigkeit ab, zu der auf der anderen Seite ein Mangel an Nachdenken oder auch die Leidenschaften hinreißen mögen. — Du bist mit einem ehrenhaften, talentreichen Manne, von offenem, edelmüthigem Charakter verbunden. Dir stehen also alle wesentlichen Bestandtheile häuslichen Glücks zu Gebote; es kann dir nicht verloren gehen, wenn du jetzt deine Aufmerksamkeit auf das Benehmen richtest, welches du unabwieslich verfolgen mußt, — wenn du jetzt deutlich den Pfad erkennst, von dem nie abzuweichen dein fester Entschluß sein muß. Unser Benehmen ist oft das Resultat von Grille und Laune, verursacht uns oft viel Leiden, bis wir erkennen, was stets das Preiswürdigste und Wesentlichste zum Glück ist.

Die erste Regel, welche du deinem Sinne tief einprägen solltest, ist die, nie zu versuchen, deinen Gatten durch Widerstand, Aerger oder ein sonstiges Zeichen von Zorn zwingen zu wollen. Ein Mann von Verstand, Einsicht, tiefer Empfindung, duldet keinen Widerstand irgend einer Art, der von einem zornigen Blick oder Ausdruck begleitet ist. Der Erguß seiner liebenden Empfindungen stoßt mit einem Male, seine Zuneigung wird geschwächt; er empfindet den tiefsten Verdruss, er ist in seinen eigenen Augen herabgesetzt; und, glaube mir, das Weib, welches erst ein Mal dergleichen Gefühle in ihres Gatten Brust erregte, wird nie den festen Grund und Boden wieder erlangen, den sie bewahrt haben möchte und müßte. Wenn er sie heirathet, und ein guter Mann ist, so erwartet er eine lächelnde, keine mürrische Miene von ihr, hofft er in ihr kein Wesen zu finden, welches ihn meistert, ihm die Freiheit nimmt zu handeln, wie sein eigenes Urtheil es ihm angibt, sondern das so viel Vertrauen in ihn setzt, zu glauben, daß seine Klugheit sein bester Führer ist. Kleinigkeiten, die an sich nichts weiter als Lappalien sind, geben oft zu Uneinigkeiten, ja selbst zu Streit

Ursach. Laß' dergleichen nie Gegenstand des Zanks werden; füge dich freundlich, mit einem liebenden Lächeln darin. Glaube mir, daß ein Zank sie tausend und aber tausend Mal überwiegt. Einen Streit mit deinem Gatten mußt du als das größte Unglück betrachten, vor welchem man sich aufs Sorglichste hüten muß; er ist ein böser Dämon, den man nie in eine Bebauung dringen lassen darf, in der allein Frieden, unverletztes Vertrauen und herzliche Liebe sein soll. Was kann überdies eine Frau durch ihren Widerstand oder ihre Gleichgiltigkeit gewinnen? Nichts. Sie verliert aber Alles; sie verliert die Achtung ihres Gatten vor ihren Tugenden, sie verliert seine Liebe, und damit die Aussicht künftigen Glücks. Sie verursacht selbst ihr Unglück, und überläßt sich dann eitlen und thörichten Klagen vergebens. Die Liebe eines Gatten kann nur durch die hohe Meinung bewahrt werden, die er von der Herzengüte seines Weibes, ihrem liebenswürdigem Charakter, der Sanfttheit ihres Gemüthes, ihrer Klugheit und Liebe zu ihm hegt. Laß' bei keiner Gelegenheit diese Meinung geschwächt werden; im Gegentheil, sie muß täglich fester wurzeln; der Mann muß immer mehr Veranlassung finden, sein Weib dieser Eigenschaften halber zu bewundern, die das tugendhafte Weib in einen Lichtschimmer hüllen, wenn ihre persönliche Anziehungskraft dahin ist.

Dein Gatte blieb länger aus, als du ihn erwartest? Empfange ihn bei seiner Rückkehr wie den Genossen deines Herzens. Er täuschte deine Erwartungen in Bezug auf irgend Etwas an Putz, Hausgeräth oder Gemächlichkeit, was du erwartetest? Laß' nie Unzufriedenheit blicken. Nimm seine Entschuldigungen freundlich auf. Du bist hauswätherisch, und er ladet, ohne dir vorher die Anzeige zu machen, Gesellschaft ein, oder bringt einen Freund mit? Wie auch immer die Mangelzeit beschaffen, wie knapp sie auch, und unmöglich es sei, reichlicher vorzusetzen, empfangen sie mit frohlichem Gesichte, decke deinen Tisch freundlich, und bewillkomme den Gatten und die Gesellschaft mit Herzlichkeit; dies wiegt alles Fehlende mehr als genug auf; es zeugt von Liebe für deinen Gatten, eigenem Verstande, und feiner Sitte, dem mächtigsten Reiz. Der einfachsten Kost verleiht es eine höhere Würze, als womit aller Luxus prahlen kann, nie sei bei irgend einer solchen Gelegenheit mürrisch. Da aber das glückliche Gedeihen des Geschäftes deines Gatten von seiner Beliebtheit abhängt, und das Benehmen einer Frau nicht geringen Einfluß auf die vermehrte oder verminderte Achtung und Hochschätzung Anderer gegen ihren Gatten hat, so mußt du zunächst sorglich darauf bedacht sein, höflich und freundlich gegen den Aermsten sowohl wie Reichsten zu sein. Verschlossener Hochmuth ist das Zeichen eines schwachen Geistes und eines fühllosen Herzens. Deine Untergebenen lehre dich achten und lieben, während du von ihnen eine vernünftige Erfüllung der ihnen zukommenden Pflichten erwartest. Quäle nie dich selbst oder sie mit Reifen; das hat keine andere Folge, als sie unzufrieden und grob zu machen. Ermahne sie mit ruhiger Festigkeit.

Bilde deinen Geist durch die Lektüre solcher Bücher, die zugleich bilden und unterhalten. Wende nicht zu viel Zeit auf Novellen, nur wenige nützen und besse- ren, indem sie unser moralisches Gefühl verfeinern; die meisten verderben nur das Gefühl und erregen Ekel gegen eine wirkliche geistige Kost. Die meisten Theaterstücke haben dieselbe Richtung und ermangeln oft der Zartheit, welche eine

der Ho-
tische,
bene r
zu ein
Weib
ihren
beherr
Trübsa
fromme
wie un

Harmo-
tig ist
ger wo
nachlä
Tugen-
mer zu
ist das
genehm

nein,
den bei
gänglic
Gatten
liche re
thätig
Thätig
forderl
lich du
er selbst
bei sein
lichen
in all
ken. V
was für
Namen
keit, na

Verühr
die Wan
köstlich
„reiche
übertra

der Hauptzierden des weiblichen Charakters ist; geschichtliche, geographische, poetische, Moral-Bücher, Biographien, Reisen, Predigten und andere gut geschriebene religiöse Erbauungsschriften werden gewiß deinen Verstand schärfen, dich zu einer angenehmeren Gesellschafterin machen und deine Tugend kräftigen. Ein Weib ohne klare Religionsbegriffe ist ohne Bürgschaft für ihre Tugend; sie fällt ihren Leidenschaften zum Opfer, deren Stimme, keine göttliche, ihr einziges, beherrschendes Prinzip wird. Wo anders dürfte es auch sonst in Stunden der Trübsal, die Familien nothwendig zu überstehen haben, Trost finden, als im frommen Hinblick auf die allwaltende Vorsehung, die über das belebte sowohl wie un belebte All herrscht.

Gegenseitige Artigkeit ist unter den innigst verbundenen Freuden zu der Harmonie wesentlich, die nie gekört oder unterbrochen werden sollte. Wie wichtig ist sie daher nicht zwischen Ehegatten! Je inniger die Liebe ist, desto weniger wollen beide irgend vernachlässigt oder mit der geringsten Rohheit oder Vernachlässigung behandelt werden, und wenn diese Höflichkeit auch an sich keine Tugend, ist sie doch mindestens ein Mittel, wirklicher Güte einen neuen Schimmer zu verleihen, ein Mittel, Uneinigkeit und selbst Streit zu verhüten; sie ist das Del der Verbindung, entfernt Rauheiten, und verleiht Allen einen angenehmen, ungekörten und freundlichen Fortgang.

Ich füge nur noch hinzu, daß eheliches Glück nicht von Reichthum abhängt; nein, man suche es nicht in irdischen Gütern, sondern in Gesinnungen, die zu den beiderseitigen Lagen passen und sich vereinbaren. Das Nothdürftige ist unumgänglich, darüber hinaus ist Alles Ideal. Glaube indes nicht, ich wollte deinem Gatten rathen, er sollte nicht darauf bedacht sein, sein Vermögen auf jede mögliche reibliche und empfehlenswerthe Art zu vermehren. Ich möchte wünschen, ihn thätig in dieser Absicht beschäftigt zu sehen, weil Beschäftigung, eine emsige Thätigkeit zur Erreichung eines lobenswerthen Zweckes, wesentlich zum Glück erforderlich ist. Bei der Erwerbung von Vermögen auf rechtllichem Wege, namentlich durch ein Geschäft, findet der Mann so gut durch die Billigung, welche er selbst sich zu Theil werden lassen kann, als durch die zunehmende Achtung bei seiner Umgebung, vorzüglich Zufriedenheit. — In der Verwaltung der häuslichen Angelegenheiten laß Klugheit und weise Sparsamkeit vorherrschen. Laß in all' deinen verschiedenen Geschäften Sauberkeit, Ordnung und Verstand blühen. Verbinde Freigebigkeit mit verständiger Sparsamkeit, bewahre immer Et was für milde Zwecke, und verschließe deine Thür nie der leidenden Menschheit. Namentlich deine Diensthoten haben die stärksten Ansprüche an deine Mildthätigkeit, nähere, kleide sie gut, pflege sie in Krankheit und behandle sie nie ungerecht.

Das Küssen in Birma.

Die Art, wie man in Birma küßt, ist sehr seltsam. Statt der leichten Berührung der Lippen, wie bei uns, drücken sie den Mund und die Nase fest an die Wange der zu küßenden Person u. ziehen den Athem tief ein, als röchen sie den köstlichsten Wohlgeruch. Deshalb sagen sie auch statt: „gib mir einen Kuß“, „riech mich an.“ Sie haben in ihrer Sprache kein Wort, wodurch unser „Kuß“ übertragen werden könnte.

Giuseppe Minoja, der edle Taubstumme.

Keiner ist großmüthiger, als ein Armer, der sein eigenes ihm spärlich zugemessenes Stük Brod mit dem hungernden Armen theilt. Keiner erwekt größere Rührung, als ein vom Schicksal Gebeugter, den das Unglück seinen Mitmenschen zu Thränen stimmen kann. Ein wahrhaft merkwürdiges Beispiel dieser Art haben wir in unseren Tagen an einem Taubstummen erlebt, der nachdem er eine geistige Bildung empfangen, die ihm zum Antheil an der Gesellschaft befähigte, die Unterweisung seiner Unglücksgefährten zur Aufgabe seines Lebens macht, es ist Giuseppe Minoja. In dem bekannten Institute zu Mailand erzogen, war Minoja kaum nach seiner Heimath — Villanova in der Provinz Lodi — zurückgekehrt, als der Anblick eines armen und verlassen Taubstummen sogleich den edlen Vorsatz in ihm weckte, diesen Unglücklichen von seiner moralischen Dumpfheit zu erlösen und den Schatz der eigenen Kenntnisse mit ihm zu theilen. Er rief ihn zu sich, gab ihm regelmäßigen Unterricht und öffnete seinen Geist und sein Herz neuem Wissen und bis dahin kaum geahnten Neigungen. Gewiß hatten die schönen Früchte seines wohlthätigen Bemühens unserm Minoja innige Befriedigung gegeben; denn sobald er erfuhr, daß noch andere Unglückliche dieser Art in der Provinz lebten, kam er 1832 auf den Gedanken eine Schule für sie zu gründen. Das Gerücht von seinem edlen Vorhaben bestimmte mehrere seiner Mitbürger und andere Bewohner der Provinz, ihm ihre taubstummen Kinder vorzuführen; er nahm sie freundlich auf und widmete seine ganze Sorge ihrer Erziehung und Bildung, obgleich er keine Entschädigung dafür erhielt.

Gerühmt von Minoja's uneigennütziger Menschenfreundlichkeit, nahm der Pfarrer von Villanova, Giorgio Selmini, an dem Unternehmen thätigen Antheil; er wurde Direktor der Schule und ließ sich jedes Mittel, das ihrem Gelingen förderlich sein konnte, sehr angelegen sein. Viele von Villanova entfernt Wohnende waren noch nicht im Stande, ihre taubstummen Kinder nach der Schule zu schicken; denn die Kosten ungerchnet, gab es in Villanova keine Familie, die zur Kost und Pflege solcher Unglücklichen sich bereit gefunden hätte. Diese Schwierigkeit konnte nur durch Errichtung einer Pensions-Anstalt in der Nähe der Schule beseitigt werden; und bald erreichte man diesen Zweck, indem die Familie Minoja einen Theil ihres eigenen Hauses großmüthig dazu hergab. Gegen Ende des Jahres 1837 wurde die neue Anstalt eröffnet. Minoja, der immer nur den Vortheil seiner unglücklichen Zöglinge im Auge hat und vor Allem dahin strebt, daß der Genuß dieses Vortheils den Unbemittelten erleichtert werde, hat das Kostgeld, welches für die taubstummen Kinder gezahlt werden soll, so niedrig als möglich angesetzt. Sie erhalten Wohnung, Kost und Pflege für 14 österreichische Lire monatlich; und bleibt am Ende des Jahres ein kleiner Ueberschuß, so wird er zu Anschaffung von Kleidungsstücken und anderen nöthigen Dingen für die armen Kinder verwendet. Wohlhabende Leute haben Speise und Wein besonders zu bezahlen; doch beläuft sich auch für sie das ganze Monatgeld nur auf ungefähr 22 Lire. Sonach kann eine arme Familie, wenn ihr nur geringe Ersparniß möglich, ihren taubstummen Sohn in Villanova erziehen lassen; und er findet einen Unterricht, wie ihn das beste Taubstummen-Institut Italiens nicht besser zu geben vermag. Minoja unterweist die Taubstummen nach derselben Methode, die in dem Institute zu Mailand angewendet wird. Gegen-

stände
beschr
lernen
rer Ge
ten, I
von d
haben

tungen
schlage
Taubst
rungen
größere
den La

M

M

y

Abbo
der W
Mittel
wüthen
steht d
ken B
rückt, v
reicht,
Thiere
Herren
Lachens
daß der
Probe v
— Die
merkwü
Throne
besetzt
alt, Do
der Kai
unschult
die „Ga
ihren na
wäre der
Jahre at
feille Fol

stände des Unterrichts sind: Religion, biblische Geschichte, Elemente der Naturbeschreibung, Geographie und Arithmetik. Damit die Zöglinge aber auch etwas lernen, das ihren Lebensunterhalt sichern könne, so sind Minoja und der Vfarer Selmini übereingekommen, sie in müßigen Stunden mit Formschneider- Arbeiten, Tischerei u. s. w. zu beschäftigen. Gegenwärtig hat Minoja elf Schüler, von denen fünf aus Villanova sind und bei ihren Eltern wohnen; die übrigen haben in der Pension Unterkunft gefunden.

Baron Magenta zeigt in seinem trefflichen Werke, „Ueber fromme Stiftungen,“ daß die Zahl der taubstummen Kinder in Italien, sehr niedrig angeschlagen, auf 1650 berechnet werden kann, von denen bis jetzt höchstens 250 in Taubstummen-Anstalten erzogen werden. Es muß also von Seiten der Regierungen und großmüthiger Privat-Personen noch Viel geschehen, ehe nur die größere Zahl jener Unglücklichen der Wohlthat des Unterrichts theilhaftig werden kann.

Defendente Sacchi.

Ansichten. Urtheile. Begebnisse.

Mignon-Zeitung.

Notpourri aus Paris. Ein Advokat hat der französischen Akademie der Wissenschaften ein sehr originelles Mittel vorgeschlagen, um wilde oder wüthende Thiere einzufangen. Es besteht darin, daß man mit mehreren starken Volta'schen Säulen gegen sie anrückt, von den ein einziger Funke hinreichet, selbst den Löwen, den König der Thiere, umzuwerfen. Die gelehrten Herren der Akademie konnten sich des Lachens nicht erwehren, als sie erfuhren, daß der Erfinder sich selbst erbot, eine Probe vor einer Kommission abzulegen. — Die „Gazette de France“ führt als merkwürdige Thatsache an, daß jetzt fünf Throne von ganz jugendlichen Herrschern besetzt sind: der Sultan ist 16 Jahre alt, Donna Maria 18, Viktoria 20, der Kaiser von Brasilien 13 und die unschuldige Isabella 9 Jahre, und (setzt die „Gazette“ hinzu) wenn die Dinge ihren natürlichen Lauf behalten hätten, wäre der König von Frankreich jetzt 19 Jahre alt. — Man schreibt von Mar-

tum: „Demoselle D...“, ein junges, liebenswürdiges Geschöpf, verließ Marseille, um sich in den Kreis ihrer Familie, nach Gap, ihrer Vaterstadt, zurückzugeben, — nicht ohne einigen Trennungsschmerz. — Die Pferde waren an den Wagen geschnitten, die Passagiere aufgefordert, Platz zu nehmen. Aber siehe da: — im Augenblicke, da sie sich in den Sitzeisen schwingen will, da sie schon auf dem Tritte steht, fühlt sie sich unvermuthet von Jemand an dem Arme gehalten. Sie wendet sich schnell um und erkennt in dem, welcher sich die Freiheit genommen, die einnehmende und gutmüthige Physiognomie eines Unbekannten, der wohl gekleidet und von gesetztem Alter, den sie jedoch nie vorher zu Gesicht bekommen; der Fremde bittet die Mademoiselle inständig, ihre Abreise nur einen Augenblick zu verschieben und ihm eine kurze Unterhaltung zu gönnen: „Aber, mein Herr“, begann das Fräulein verlegen, „ich habe nicht die Ehre, Sie zu kennen; wozu sollte ich Sie anhören?“ Mit diesen Worten sprang das Fräulein behend zu Boden. — „Wir werden uns schon ken-

nen lernen, Mademoiselle“, begann von Neuem u. mit Wärme der Herr, „aber seien Sie so gut, mich nicht zu unterbrechen; ich sehe wohl, daß die Zeit drängt, daß der Postillon ungeduldig wird, daß ich Sie diesen Passagieren, die schon große Augen machen, den Mund weit aufreißen, zum Spektakel werden lasse; doch wird ein Wort Sie über das Ganze aufklären; ich liebe Sie, was sag' ich? ich bete Sie an, Mademoiselle, und ich fühle es in diesem Augenblick, daß mir es unmöglich ist, ohne Sie zu leben. Voyons, wollen Sie mich heirathen? Zu Ihren Füßen leg' ich hiermit mein ganzes Stük, mein Vermögen und meine Hand.“ — „Aber, Monsieur . . . Seit wann kennen Sie mich? Was soll das alles heißen?“ — „Ich kannte Sie noch nicht vor einer Stunde; ich habe Sie so eben zum ersten Mal gesehen und meine Liebe zu Ihnen fuhr in mein Herz gleich einem Blitzstrahl. Seien Sie mir gnädig; schenken Sie mir das Leben oder den Tod; wollen Sie die Meine sein, ja oder nein?“ — „Mein Gott, Herr, ich weiß nicht, was ich Ihnen antworten soll!“ — „O, entschließen Sie sich; Sie werden, mit mir verbunden, die glücklichste der Frauen. Ich bin reich, Mademoiselle; ich habe fast 300,000 Franks im Vermögen; ich habe zwei Kinder aus einer ersten Ehe, eine Tochter und einen Sohn; die erstere ist in einem Kloster, mein Sohn ist Pfarrer zu L. . . Mich nun, in meinen Jahren, bei vollkommener Gesundheit allein in der Welt zu sehen, dieses Los scheint mir zu schrecklich; Sie sehen, nur von Ihnen hängt es ab, meine Frau zu sein und mir den Verlust der Kinder zu ersetzen, welche Gott zu seinem heiligen Dienste mir genommen hat.“ — Mademoiselle D...

reifete nicht nach Gap. Nachdem ferner beiderseits die erwünschten Erkundigungen eingezogen worden, wurden die Eltern der Demoiselle in aller Form um die Hand ihrer lieben Tochter sollicitirt, so daß in kurzem, nach erfolgter Zustimmung, Marseille ein glückliches Paar mehr zwischen seinen Mauern besessen wird. — Abers Oper: „die Gesandtin“, hat auf der Pariser komischen Oper die 115-te Vorstellung erlebt.

Hamburg. In No. 79 der diesjährigen „Originien“ befincht ein glücklicher Vater seine Kindlein. Leider aber führt das tiefgeföhnte Gedicht die Ueberschrift: „Meine Kinder.“ Dem Redakteur kann man das Falsum nicht zur Last legen, denn er ist bekanntlich stolblind.

Vele m'ete aus London. Lady Seymour ist zur Königin des schon mehrere Male erwählten Turniers erwählt, welches viele Mitglieder der hohen englischen Aristokratie im Spätsommer zu geben gedenken. Sie wird über die Geschicklichkeit und Gewandtheit in kriegerischen Uebungen dieser modernen Ritter entscheiden u. die Preise vertheilen. — Untängst landete am Zollhause in Dover ein großes Gass Rum, und wurde, mit dem Zollregel belegt, nach London verschifft. In diesem Gasse befand sich der Leichnahm des in Amerika gestorbenen brittischen Generals Taylor.

Venefiz. (Diner Arena.) Die Einnahme des Hrn. Balletmeisters Ulich und seiner Familie findet Sonnabend, den 17. August Statt. Es wird ein Duodilbet komischer Gefangenen u. Tänze gegeben, wobei Herr und Mad. Kager, Dem. Steiner, vom ungarischen Nationaltheater, so wie Hr. Frankenstein, vom Temekvarer Theater, mitwirken werden.

Beilage: Der Schmetterling. Nr. 17.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.



Halbblät
5 fl. u. po
des Waff

66.

3
genanda
und erste
tröstete
können.
sich ein
Tochter
theilten
Bedräng
Rechtsbe
zu bege
rer, den
auch un
treten. C
Sch
öffnete u
jene beide
pien au
nehmen.
seln schie
Summe